

Buchbesprechungen

1. Philosophiegeschichte

Bos, A. P., *Cosmic and Meta-Cosmic Theology in Aristotle's Lost Dialogues* (Brill's Studies in Intellectual History 16). Leiden–New York–Kobnhamn–Köln: Brill 1989. XX/242 S.

Gegenstand dieser Untersuchung ist die spätestens seit Werner Jaeger (1923) diskutierte Frage nach dem Verhältnis zwischen dem *Corpus Aristotelicum* und den sog. exoterischen Schriften oder Dialogen des Aristoteles. Bos geht aus von der Bemerkung Tertullians in *De anima*, Aristoteles spreche vom träumenden Kronos, auf die J. H. Waszink in zwei Artikeln (1947; 1950) aufmerksam gemacht hatte. Waszink hatte sie dem Aristotelischen *Protreptikus* zugeordnet und gezeigt, daß das Motiv des träumenden Kronos sich auch im Schlußmythos von Plutarch, *De facie in orbe lunae* findet. Gegen Waszink ist Bos der Ansicht, daß Tertullian sich auf den *Eudemus* des Aristoteles beziehe. Da der kurze Hinweis bei Tertullian nicht viel hergibt, stützt die weitere Untersuchung sich auf den Schlußmythos von *De facie*. Dessen philosophisch relevante Elemente sind nach Bos: erstens die Unterscheidung zwischen dem transzendenten Zeus und dem von ihm mit den Fesseln des Schlafes gebundenen Kronos, der als Mittler zwischen Zeus und den kosmischen Dämonen fungiert; zweitens die scharfe Unterscheidung zwischen Seele und Nous. In einem nächsten Schritt versucht Bos, Aristotelische Elemente im Mythos von *De facie* zu finden und die philosophische Aussage des Mythos, die jetzt Aristoteles zugeschrieben wird, zu rekonstruieren. Aristoteles entwickle hier eine „doppelte Theologie“, die unterscheidet zwischen einer rein betrachtenden, transzendenten Gottheit (Zeus) und einem unter diesem stehenden, kosmischen, die Welt ordnenden Gott (Kronos). Bos sieht eine Beziehung zwischen Kronos und der Aristotelischen Lehre vom fünften Element. Die in *De facie* greifbare „doppelte Theologie“ sei eine Kritik des Aristoteles am späten Platon, vor allem an dessen Lehren vom Demiurgen und von der Weltseele. Aufgrund dieser Ergebnisse schlägt Bos eine neue Lösung vor für die umstrittene Frage, was Aristoteles unter den ἐξωτερικοί und ἐγκύκλιοι λόγοι versteht. Ausgehend vom Mythos des Platonischen *Phaedrus* (247b7: ἕξω) ist er der Auffassung, es handle sich hier um eine Unterscheidung hinsichtlich des Inhalts. Die beiden Ausdrücke bezögen sich auf die „fundamentalste Unterscheidung“ der Aristotelischen Ontologie, wie sie in der „doppelten Theologie“ zum Ausdruck komme, „namely the distinction between *intra-cosmic reality* and *extra-cosmic reality*“ (145).

Bos zieht aus einem schmalen Textfundament weitreichende Folgerungen. Es sind im wesentlichen zwei Thesen, für die er argumentiert. (1.) Er wendet sich gegen Jaegers Entwicklungshypothese. Der *Eudemus* könne nicht, wie Jaeger meinte, einer platonischen Periode in der Entwicklung des Aristoteles zugerechnet werden. Vielmehr zeige er eine deutliche Kritik an Platon; Aristoteles vertrete eine von Platon unabhängige, eigene Position. Diese These halte ich für grundsätzlich plausibel. Was mir jedoch als fraglich erscheint, ist, ob allein die Interpretation des Mythos von *De facie* ausreicht, um sie zu sichern. (2.) Die Aristotelischen Pragmatien und die exoterischen Schriften unterschieden sich nicht durch die Darstellungsart und den Leser- bzw. Hörerkreis, an den sie sich wenden; es handle sich vielmehr um eine inhaltliche Unterscheidung. Die Dialoge erfahren eine starke inhaltliche Aufwertung. „We also argued that virtually all the important doctrines found in the *Corpus Aristotelicum* were held in the lost works as well“ (107). Es gehe um zwei verschiedene Ebenen des Diskurses. In den Pragmatien argumentiere Aristoteles auf der Grundlage der allgemein zugänglichen Erfahrung und der Vernunft. Dagegen griffen die Dialoge zurück auf die Tradition der göttlich inspirierten Theologen; sie drückten überrationale („supra-rational“) Überzeugungen aus (109). Später spricht Bos von der ontologischen Unterscheidung zwischen „*intra-cosmic reality*“ (Pragmatien) und „*extra-cosmic reality*“ (Dialoge)

(145). Es ist zu fragen, ob beide Unterscheidungen sachlich tatsächlich dasselbe meinen. Interpretiert man Bos' zweite These im Sinne der ontologischen Unterscheidung, so erheben sich zumindest aus der Sicht des *Corpus Aristotelicum* schwerwiegende Einwände. Beispiele wie der Unbewegte Bewegter in Met. A, die Frage nach der getrennten Ousia in Met. Z, die Ausführungen über den Nous in De an. Γ und in EN X 7 zeigen, daß die Pragmatien sich keineswegs auf die innerkosmische Realität beschränken. Eine weitere Schwierigkeit ist, ob der Ausdruck *ἕξωτερικοί λόγοι* sich in der von Bos vorgeschlagenen Weise deuten läßt. Gegen diese Interpretation spricht nicht zuletzt, wie die Antike seit Eudemos von Rhodos diesen Ausdruck verstanden hat, und es erscheint mir fraglich, ob man hier argumentieren kann, daß den antiken Autoren nicht mehr Informationen als uns zur Verfügung standen. (Zur neueren Diskussion, mit der Bos sich ausführlich auseinandersetzt, ist zu ergänzen: F. Dirlmeier, Merkwürdige Zitate in der Eudemischen Ethik des Aristoteles, SHAW.PH 1962, 2.) Interpretiert man Bos' zweite These dagegen im Sinn der Unterscheidung zwischen rationaler und überrationaler Erkenntnis, so ist zu fragen, ob damit nicht eine Unterscheidung der christlichen Theologie an einen antiken Autor herangetragen wird. Hier rührt Bos an das schwierige Problem der Funktion des Mythos in der Philosophie des Platon und Aristoteles und die Frage nach der Inspiration der antiken Philosophie durch die Religion. Ist der Platonische Mythos vom Logos zu trennen, oder erhält er seinen Sinn erst durch seine Beziehung zum rationalen Diskurs? Ist der Mythos in den Aristotelischen Dialogen der Offenbarung im Christentum vergleichbar, oder handelt es sich lediglich um ein Darstellungsmittel? – Ein Buch, das durch seine schöpferischen, wenn auch gewagten Hypothesen zu Fragen anregt.

F. RICKEN S. J.

BRUMBAUGH, ROBERT S., *Platonic Studies of Greek Philosophy. Form, Arts, Gadgets, and Hemlock*. Albany, N. Y.: State University of New York Press 1989. 296 S.

Der Band ist eine Sammlung von Aufsätzen und einigen bisher noch nicht veröffentlichten Vorträgen des vor allem durch seine Platonstudien bekannten Emeritus der Yale University. Die früheste Arbeit ist von 1954. Da die Artikel ursprünglich z. T. an entlegenen Stellen publiziert wurden, ist es sehr zu begrüßen, daß sie jetzt in dieser Form zugänglich sind. Brumbaugh (B.) hat den Band in fünf Teile gegliedert. *Teil I* befaßt sich mit Platons Staat. B. vertritt die These, daß dieses Werk streng symmetrisch aufgebaut ist. Wir könnten es vergleichen mit dem dreieckigen, mit Figuren geschmückten Giebel eines Tempels. Die Symmetrieachse und zugleich der Höhepunkt des Dialogs sei das Sonnengleichnis. Jedes Motiv, das sich auf der linken Seite findet, finde sich abgewandelt an der entsprechenden Stelle auf der rechten Seite (Kap. 1). Die Utopie der Frauen- und Gütergemeinschaft in Rp. V sei eine Abstraktion, die zeige, wie die menschliche Gesellschaft aussehen würde, wenn die Menschen vollkommen und ausschließlich vernünftig wären (Kap. 2). Das Liniengleichnis sei eine Landkarte, die der dialektischen Untersuchung die Richtung weise (Kap. 3). Die Pädagogik von Rp. VII wird mit zeitgenössischen Theorien verglichen (Kap. 4). Die mathematischen Passagen in Rp. VIII und IX seien als Diagramme zu lesen, die dem Verständnis des Kontextes, in dem sie stehen, dienen sollen (Kap. 5). *Teil II* befaßt sich mit den späten Dialogen. Es sei nur auf eines dieser Kapitel hingewiesen. B. untersucht die philosophische Bedeutung der Querverweise in Platons Spätwerk. Er vertritt eine unitarische Position und arbeitet Entsprechungen zum *Phaidon* und zum *Staat* heraus (Kap. 6). Thema von *Teil III* ist das Verhältnis von Platon und Aristoteles. Wieder wird die Bedeutung des Liniengleichnisses für B.s Platoninterpretation deutlich. Platons Ontologie habe Aristoteles mit dem Problem konfrontiert, wie logische und zeitliche Kausalität miteinander zu verbinden seien. B. nennt zwei Korrekturen, die Aristoteles vorgenommen habe, um das Problem zu lösen. Er habe erstens eine horizontale (Form-Materie) und eine vertikale Achse (Wirkursache und Zielursache) der Kausalität angenommen, und er habe zweitens Platons System in dem Sinn spezifiziert, daß das letzte Ziel nicht mehr die allgemeine Idee des Guten sei, sondern die jeweils spezifische Vollendung eines jeden einzelnen Wesens (Kap. 10). Die Anordnung der Bücher der *Metaphysik* gehe auf Aristoteles selbst zurück. Sie zeige trotz aller gedanklichen Sprünge